



Engagementförderung durch universitäre Lehre

Ein Modell für Kooperation und Wissenstransfer zwischen Universität und Zivilgesellschaft

Hochschulen registrieren in den letzten Jahren ein gesteigertes Interesse ihrer Studierenden, gesellschaftliche Realität und wissenschaftliche Lerninhalte, politische Überzeugung und individuelle Lebenspraxis im Verlaufe ihres Studiums in eine produktive Wechselbeziehung zu stellen.

Cornelia Springer und Dr. Bernd Struß stellen im Folgenden ein methodisch-didaktisches Konzept universitärer Engagementförderung vor. Der Aufsatz beschreibt sowohl das im Jahr 2015 entstandene erste Projekt als auch den im Wintersemester 2017/18 vollzogenen Transfer des Konzepts auf ein weiteres Engagementfeld. Auf Basis der Erfahrungen mit den beiden Pilotprogrammen werden vor dem Hintergrund der sogenannten „Third Mission“ von Hochschulen die Potenziale universitärer Engagementförderung bezüglich zentraler Aspekte erörtert: Zum einen hinsichtlich der Curriculums- und Organisationsentwicklung von Hochschulen, zum anderen hinsichtlich der Entwicklung einer bürgerschaftlichen Verantwortungskultur.

Dr. Bernd Struß ist Leiter des Studiendekanats der Fakultät für Geisteswissenschaften der Universität Hamburg, Cornelia Springer ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Studiendekanat und leitet das Projekt „Engagementförderung durch universitäre Lehre“.

Im Sommer 2015 hat freiwilliges Engagement in Deutschland einen starken Aufschwung erlebt. Die Ankunft zahlreicher Menschen aus den Krisenregionen Afrikas und dem Mittleren Osten in Europa bedeutete nicht nur für Kommunen und Behörden eine arbeitsintensive Zeit. Überwältigend viele Bürgerinnen und Bürger waren spontan bereit, freiwillig ihre Zeit und Energie für die Unterstützung geflüchteter Menschen einzusetzen.

Die Fakultät für Geisteswissenschaften der Universität Hamburg entschied sich in dieser Situation dafür, selbst einen Beitrag zu leisten. Sie entwickelte im Wintersemester 2015/16 ein integriertes Studienangebot, mit dem Studierende unterstützt und begleitet werden sollten, die sich freiwillig für Geflüchtete einsetzten. Das ursprüngliche Ziel war, die Engagierten fachlich besser auf die Herausforderungen in der praktischen Arbeit vorzubereiten und ihr Engagement außerhalb der Hochschule in angemessener Weise zu honorieren. Die sehr positive Resonanz auf die Ankündigung des Kurses deutete bereits darauf hin, dass bei engagierten Studierenden ein großes Bedürfnis bestand, mehr über die Herkunftsregionen der Geflüch-

teten und über die Ursachen der globalen Migration zu erfahren. Daneben bestand allerdings auch der dringende Wunsch, praktische Tipps und Instruktionen für das eigene Betätigungsfeld zu erhalten und Fragen zur Vereinbarkeit des Engagements mit dem Studium – und ggf. Nebenjob und Familie – zu erörtern.

Ausweitung und ein weiteres Pilotprogramm

So wie die ehrenamtliche Flüchtlingsarbeit wie eine Art Katalysator für zivilgesellschaftliches Engagement insgesamt wirkte, lieferte das Thema „Flucht, Migration und Integration“ den Anstoß für die Entwicklung eines Prototyps für universitäre Engagementförderung. Dank einer Förderung im Lehrlabor Universitätskolleg der Universität Hamburg [1] konnten das ursprüngliche Konzept methodisch-didaktisch weiterentwickelt, Transfer- und Skalierungspotenziale ausgelotet werden. Dies schloss auch die Erweiterung des Netzwerks zwischen Hochschule und professionellen sowie ehrenamtlichen Akteuren und Institutionen in Hamburg ein.

Die Entscheidung für das Thema „Wohnungs-/ Obdachlosigkeit und Armut“ als inhaltlichen Rahmen für

ein zweites Pilotprogramm folgte zum einen aus dessen zunehmender Sichtbarkeit im unmittelbaren urbanen Umfeld der Universität, zum anderen aus der wachsenden gesamtgesellschaftlichen Relevanz und der Präsenz des Themas im öffentlichen Diskurs. Ein weiteres Argument für den inhaltlichen Fokus lieferten die praktischen Parallelen und Überschneidungen zwischen den beiden Themenfeldern. Diese bestehen zum einen hinsichtlich der staatlichen und nichtstaatlichen Träger und Einrichtungen der Hilfesysteme, darüber hinaus ähneln sich die Aktionsfelder, in denen sich Ehrenamtliche engagieren.

Bereits im Zuge des ersten Programmdurchlaufs wurde deutlich, dass unter den teilnehmenden Studierenden ein starkes Interesse bestand, gesellschaftliche Realität und wissenschaftliche Lerninhalte, politische Überzeugung und individuelle Lebenspraxis im Studium in eine produktive Wechselbeziehung zu stellen. Auf Seiten der Institution ruft diese Form des gesellschaftlich eingreifenden und zugleich selbstreflexiven Lehrens und Lernens fast zwangsläufig Fragen nach dem Selbstverständnis der Universität in ihrem lokalen Beziehungsgefüge auf: Welche aktive Rolle übernimmt die Hochschule bei der Bearbeitung gesellschaftlich relevanter Themen in der sie umgebenden sozialen Umwelt?

Lernen durch Engagement: Die Methode „Service Learning“

Methodisch basiert das Programm „Engagementförderung durch universitäre Lehre“ auf dem Ansatz des Service Learnings (Lernen durch Engagement), der u.a. auf den amerikanischen Philosophen

und Bildungswissenschaftler John Dewey (1859-1952) zurückgeht. Die Studierenden setzen sich mit tatsächlichen gesellschaftlichen Herausforderungen auseinander, d.h. ihr Engagement hat einen starken Bezug zu ihrer Lebenswirklichkeit und ist nicht nur eine Simulation im Unterricht. Sie setzen sich für das Gemeinwohl ein, tun dies aber nicht losgelöst oder zusätzlich zum Studium, sondern als Teil dessen und eng verbunden mit fachlichem Lernen. Die Erfahrungen aus dem Engagement werden im Seminar reflektiert und mit curricularen Inhalten verknüpft. [2]

Didaktik und Struktur: Bausteine der Studienprogramme

Die Pilotprogramme setzen sich jeweils aus vier einander ergänzenden Bausteinen zusammen (siehe Abb. 1). Durch die Teilnahme an der breit gefächerten, interdisziplinären Ringvorlesung erwerben

die Studierenden ein anwendungsorientiertes Überblickswissen, das für die praktische Arbeit mit und die kompetente Unterstützung von Menschen mit Fluchterfahrung relevant ist. Die Verschränkung von fachlich-theoretischem und handlungsrelevantem Wissen sowie die Aktualität der referierten Inhalte sind entscheidende Qualitätskriterien der Vortragsreihen. Diesen wird durch die Beteiligung hochschulexterner Referent*innen entsprochen. Expert*innen aus Wissenschaft und Politik, aus Behörden, NGOs, kirchlichen Einrichtungen und Journalismus teilen ihr Erfahrungswissen mit den Hörer*innen. Der interdisziplinäre Fächer an Kernthemen vermittelt wichtiges Hintergrundwissen, beleuchtet die diversen Verwaltungsebenen und Aktionsbereiche der Hilfesysteme und ist stets an Aktualität und Praxisrelevanz ausgerichtet. Alle Inhalte werden auch für



Abb. 1: Modell des Studienprogramms zur Engagementförderung durch universitäre Lehre

Fachfremde gut verständlich vorge-
tragen und im direkten Austausch
mit den Referent*innen diskutiert.

Im begleitenden Seminar werden
Workshops angeboten, um fach-
liche Inhalte zu vertiefen und Me-
thodenkompetenz zu schulen. Ein-
nen weiteren Schwerpunkt bilden
Sitzungen zum Austausch und zur
Reflexion des Engagements. Die
Studierenden, die sich für das Lehr-
angebot entscheiden, sind sehr
selbstreflektiert, wie sich in Grup-
pengesprächen und an den Rück-
meldungen der Praxispartner zeigt.
Sie hinterfragen ihre eigene Rolle
und Verantwortung als freiwillige
Unterstützer*innen von Anfang an
und sind sich sozialer Hierarchie-
gefälle bewusst, die die Arbeit mit
geflüchteten bzw. wohnungs- und
obdachlosen Menschen stets mit

sich bringt. Als Vorbereitung im Se-
minar gehört die Sensibilisierung
für die Lebenssituation der jewei-
ligen Zielgruppe und die bewusste
Wahrnehmung der eigenen Privile-
gien genauso zum Programm wie
die kritische Auseinandersetzung
mit der Frage, was eigentlich „Hel-
fen“ bedeutet und wie die Autono-
mie der Menschen mit Unterstüt-
zungsbedarf gewahrt bleiben kann.

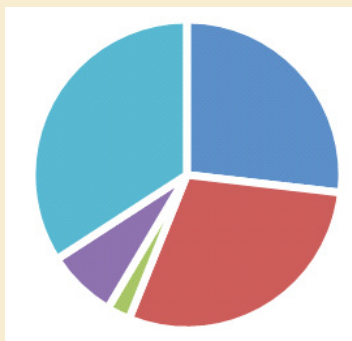
Bei Exkursionen treffen die Studie-
renden Menschen aus verschiede-
nen Kontexten der professionellen
und freiwilligen Flüchtlingsarbeit
bzw. Wohnungs- und Obdachlo-
senhilfe in Hamburg. Sie besuchen
Vertreter*innen aus Hamburger
Behörden, nichtstaatlichen Einrich-
tungen und von ehrenamtlich orga-
nisierten Initiativen und gewinnen
einen wertvollen Einblick in das

Netzwerk der Hamburger Akteure.

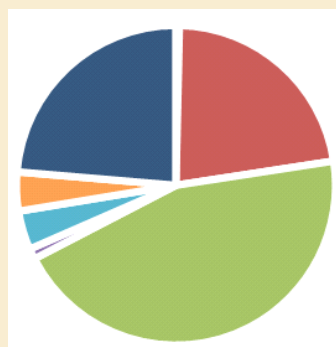
In der Projekt- und Forschungs-
werkstatt, dem eigentlichen Herz-
stück der Veranstaltung, engagie-
ren sich die Teilnehmenden über
den Zeitraum von mindestens
einem Semester aktiv in einer
Einrichtung oder einer Initiative.
Dabei wenden sie das in der Lehr-
veranstaltung sowie in ihrem je-
weiligen Fachstudium erworbene
theoretische Wissen an, gewinnen
in der Praxis zusätzliche Perspek-
tiven und finden eigene Zugänge
zu einem gesellschaftlich und poli-
tisch relevanten Themenkomplex.
Sie übernehmen Verantwortung
und finden selbstständig Lösun-
gen für akut auftretende Herausfor-
derungen, die u.a. schlicht auf einer
praktisch-organisatorischen Ebene
liegen oder in der Beschaffung von
Informationen bestehen können.
Im Rahmen ihres Engagements
trainieren sie ein breites Spektrum
fachlicher und sozialer Kompeten-
zen. Ihre Erfahrungen reflektieren
sie mündlich im Seminar und do-
kumentieren sie schriftlich auf dem
Weblog der Lehrveranstaltung. Die
Blogseiten der beiden Program-
me sind für das Gesamtkonzept
der Veranstaltung von zentraler
Bedeutung. Zunächst fungiert die
Dokumentation und Reflexion der
Projektarbeit als kumulative Studi-
enleistung. Sie erleichtert zugleich
die Kommunikation und den Er-
fahrungsaustausch unter den Stu-
dierenden. Darüber hinaus wird es
durch die Blogs möglich, die Inhal-
te der Studienprogramme mit der
Hochschulöffentlichkeit zu teilen,
da jede/r Interessierte Zugang hat
und z.B. die Videoaufzeichnungen
der Vorträge nutzen kann. Darü-
ber hinaus haben sich die Blogs als
wertvolle Instrumente für die Öff-

Teilnehmende je Fakultät

„Hamburg für alle - aber wie?“
(2017/18)



„Refugees welcome - aber wie?“
(2015/16 bis 2017/18)



■ EW ■ GW ■ MIN ■ PB ■ WISO

■ BWL ■ EW ■ GW ■ JUR ■ MIN ■ PB ■ WISO

Geschlechterverteilung in beiden Pilotprogrammen

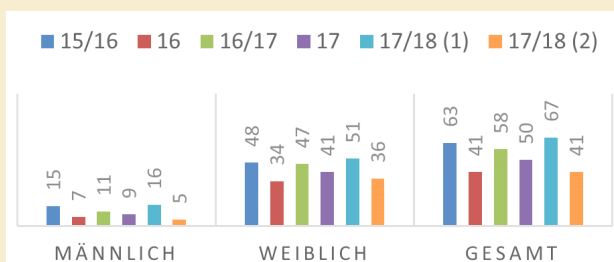


Abb. 2: Teilnehmende an den Pilotprogrammen

fentlichkeitsarbeit und die Vernetzung mit hochschulexternen Partnern bewährt.

Resonanz von Seiten der Studierenden, hochschulexterner Partner und Gäste

Die seit Projektbeginn konstant hohen Anmeldezahlen von durchschnittlich 50 bis 60 Studierenden pro Semester im ersten und über 40 Studierenden im zweiten Pilotprogramm (vgl. Abb. 2) sind Ausdruck des ungebrochenen inhaltlichen Interesses der Studierenden. Wie sich an der Zusammensetzung der Gruppen zeigt, spricht das Angebot Studierende aller Fakultäten und verschiedenster Fachrichtungen an (vgl. Abb. 2) und wird darüber hinaus von einigen Studierenden anderer Hamburger Hochschulen (HAW und HCU) wahrgenommen. Die Vortragsreihe ist über das „Allgemeine Vorlesungswesen“ der UHH für alle Bürger*innen der Stadt frei zugänglich, und so besuchen nicht nur Kontaktstudierende und Senior*innen, sondern auch professionell im jeweiligen Feld Tätige die Vorträge.

Nach Angaben der Studierenden führen ganz unterschiedliche Motive zu der Entscheidung für eine Teilnahme: Neben dem Erwerb von Fach- und Hintergrundwissen stehen der Grad der Selbstbestimmung und Eigenverantwortung sowie die sonst im Regelstudium nicht so stark gegebene (Gestaltungs-)Freiheit in der Projektarbeit im Vordergrund. In Semesterschlussbefragungen wird deutlich, welchen besonderen Stellenwert die Studierenden dem Programm im Kontext ihrer akademischen Bildung beimessen und wovon sie

persönlich am meisten profitieren. Demnach schätzen viele vor allem die Zusammenarbeit und Vernetzung mit Kooperationspartnern außerhalb der Universität. Häufig wird betont, dass sie sich in der Ringvorlesung und im Engagement in kurzer Zeit eine große Menge an praxisrelevantem Hintergrund- und Detailwissen aneignen konnten, das im Studium sonst nicht vermittelt wird, und sie neue Impulse für ihre berufliche Orientierung gewonnen haben. Die Mehrheit der Teilnehmer*innen konstatiert zudem, in der praktischen Arbeit

eigene Grenzen und Hemmschwellen überwunden und Berührungsängste abgebaut zu haben.

Dass das Programm in der Stadt Hamburg, bei Kooperationspartnern ebenso wie bei Gästen der hochschulöffentlichen Vorträge, so großen Widerhall erzeugt hat, ist nicht selbstverständlich. Die Projektleitung traf auch außerhalb der Universität, bei Expert*innen aus der Praxis, durchweg auf wertschätzende Offenheit und großes Interesse, in einen aktiven Austausch und Wissenstransfer zu treten. Mit

Engagementförderung als wichtige Säule in einem universitätsweiten Studium Generale

Als Prodekanin für Studium und Lehre der Fakultät für Geisteswissenschaften habe ich das Programm „Engagementförderung durch universitäre Lehre“ von Anfang an unterstützt. Durch die inter- und transdisziplinäre Ausrichtung auf Themen, die hochaktuell und gesellschaftspolitisch relevant sind, kann es meines Erachtens zur Profilbildung eines Studium Generale für die gesamte Universität beitragen.

Universitäre Bildung dient dem Aufbau fachbezogener wissenschaftlicher Expertise. Darüber hinaus sollte sie bei Studierenden die Entwicklung von allgemeiner Wahrnehmungsfähigkeit, Verantwortungsbereitschaft und Selbstreflexivität unterstützen und gezielt soziale Kompetenzen fördern. Um diesem hohen bildungstheoretischen Anspruch gerecht zu werden, hat die Fakultät für Geisteswissenschaften 2013 einen Optionalbereich eingerichtet, der fachspezifische Lehrveranstaltungen mit fächerübergreifenden Angeboten im Studium Generale kombiniert. Die sieben Fachbereiche der Fakultät und das Institut für Katholische Theologie stellen für das Studium

Generale ein reichhaltiges Angebot bereit, das aus allgemeinen Einführungs- und Überblicksveranstaltungen sowie Ringvorlesungen in nahezu allen geisteswissenschaftlichen Lehreinheiten besteht.

An der Universität wird in zahlreichen Disziplinen geforscht, werden fachliche Inhalte und Methoden gelehrt und eigenständiges kritisch-reflexives Denken geschult. Für die Etablierung eines wissenschaftlich fundierten allgemeinbildenden Curriculums in allen Studiengängen sind dadurch nahezu ideale Voraussetzungen gegeben. Das Angebot zur Engagementförderung passt hervorragend in diesen Rahmen und kann darüber hinaus dem Ziel einer umfassenden Stärkung nicht-fachlicher Kompetenzen entsprechen. Die vielfältigen engagierten Beiträge und reflektierten Berichte von Studierenden aus den vergangenen Semestern drücken deutlich das hohe Potenzial des innovativen Programms aus.

*Univ.-Prof. Dr. Silke Segler-Meißner
Prodekanin für Studium und Lehre der
Fakultät für Geisteswissenschaften*

beiden Themenfeldern wurde sozusagen „ein Nerv getroffen“. Dies ist der anhaltenden Aktualität und breiten gesellschaftlichen Relevanz der Themen zu verdanken.

Hochschule mit Verantwortung: intersektorale Kooperation und wechselseitiger Wissenstransfer

Trotz der insgesamt positiven Resonanz setzt sich die Projektleitung selbstkritisch mit der Frage auseinander, inwieweit sich eine originär der Forschung und Lehre verpflichtete Institution der Vermittlung der beschriebenen Inhalte mit gemeinnützigem Fokus widmen soll. Im Leitbild der Universität Hamburg wird allerdings klar formuliert: „Ziel universitärer Lehre ist es, Bildung durch Wissenschaft zu ermöglichen. Das schließt die Aufgabe ein, alle Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass die Studierenden hohe wissenschaftliche Kompetenz erwerben, ihre Fähigkeiten selbsttätig entfalten und sich als mündige Mitglieder der Gesellschaft weiterentwickeln können, die bereit und in der Lage sind, an deren sozial und ökologisch nachhaltiger, demokratischer und friedlicher Gestaltung maßgeblich mitzuwirken und für ihre Zukunftsfähigkeit Verantwortung zu übernehmen.“ [3]

Mit dieser Beschreibung der eigenen Rolle geht die Universität Hamburg ausdrücklich mit den Zielen der bundesweit an Bedeutung gewinnenden „Third Mission von Hochschulen“ konform. Sie will ihre Studierenden dem Anspruch nach nicht nur ausbilden, sondern bilden, d.h. ihnen „das nötige Reflexions- und Urteilsvermögen sowie hohes Verantwortungsbewusstsein vermitteln und damit

zugleich eine ihrer grundlegenden Verpflichtungen gegenüber der Gesellschaft [erfüllen], von der sie selber getragen wird“ [4].

Für die Umsetzung dieser Ziele ist die Universität allerdings auf die Zusammenarbeit und den Austausch mit der Zivilgesellschaft angewiesen. Es liegt in ihrer Verantwortung und Kompetenz, auf Bedarfe der Gesellschaft forschend und lehrend zu reagieren, ihre Fragen aufzugreifen – und sie kollaborativ zu bearbeiten. Die hiermit

angesprochene intersektorale Kooperation erfolgt im Programm der Engagementförderung, wie bereits erwähnt, auf mehreren Ebenen: (1) auf inhaltlicher Ebene in der Ringvorlesung, (2) auf Projektebene zwischen Studierenden und Ehrenamtlichen bzw. hauptamtlichen Vertreter*innen von Einrichtungen sowie (3) zwischen Studierenden und Geflüchteten bzw. wohnungs-/obdachlosen Menschen und (4) bei Exkursionen zwischen Studierenden und Gastgeber*innen in ehrenamtlichen Projekten, kirch-



<http://refugees-welcome.blogs.uni-hamburg.de/> | <http://hamburg-fuer-alle.blogs.uni-hamburg.de/>

Reziproker Wissenstransfer in intersektoralen Kooperationen: Potenziale und Wirksamkeit im Programm „Engagementförderung durch universitäre Lehre“

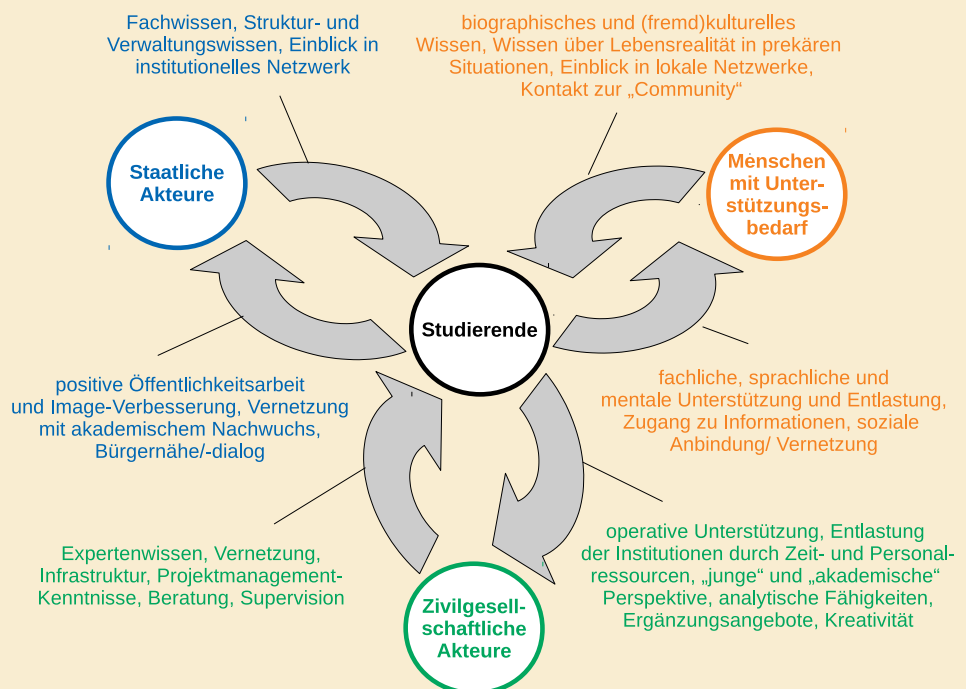


Abb. 3: Potenziale und Wirksamkeit von „Engagementförderung durch Lehre“
Grafik: Cornelia Springer

lichen und staatlichen Einrichtungen. (Vgl. Abb. 3)

Den in diesen Kooperationen erfolgreichen Wissenstransfer qualitativ zu untersuchen und den „Mehrwert“ für die beteiligten Akteure in einer mehrdimensionalen Potenzial- und Wirksamkeitsanalyse in den Blick zu nehmen, ist mit Perspektive auf die Weiterentwicklung und mögliche Verstetigung eines Programms zur Engagementförderung an der Hochschule von zentraler Bedeutung. Die damit verbundenen Herausforderungen werden weiter unten angedeutet.

Einblick in die Praxis: Beispiele aus dem studentischen Freiwilligenengagement

Die Bandbreite des studentischen Engagements ist beeindruckend. Die Studierenden unterstützen und entlasten Einrichtungen und Initiativen im „regulären Betrieb“, z.B. bei der Essensausgabe, in Kleiderkammern, bei individueller Verweisberatung von Klient*innen oder indem sie bei behördlichem Schriftverkehr behilflich sind. Zum Teil schaffen sie darüber hinaus ergänzende Angebote, die von den „festen“, haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter*innen nicht geleistet werden könnten, z.B. Begleitungen bei der Wohnungssuche oder zu Behörden und Ämtern, Spiele- und Bastelnachmittage in Tagesaufenthaltsstätten, Kinderbetreuung und Vorlesenachmittage, Sprachtraining und Hausaufgabenhilfe, Benefizkonzerte, Sportangebote, Theater- oder Meditations- und Tanz-Workshops.

In der Begleitung der studentischen Teams hat sich wiederholt gezeigt, dass es für den Einstieg ins Engage-

ment sehr hilfreich ist, wenn die Studierenden sich in vorhandene Strukturen einfügen können. Ein Projekt ganz neu zu initiieren kostet viel Energie, benötigt oftmals eine lange Anlaufzeit, ehe das konkrete Engagement startet, und ist daher im Zeitraum eines Semesters kaum umsetzbar.

Von großem Wert ist daher die Zusammenarbeit mit festen Partnern in Hamburg, mit bestehenden Projekten und Initiativen, die junge Engagierte aufnehmen und in ihre Arbeit integrieren. Im ersten Pilotprogramm besteht z.B. eine Zusammenarbeit mit dem Projekt

interkultureller Austausch (ikA) der Bürgerinitiative Welcome to Barmbek, mit Schülerpaten Hamburg e.V., dem Womens' Health Team und dem Projekt Flüchtlingslotsen der Diakonie Hamburg. Partner im zweiten Programm sind u.a. die Tagesstätte Alimaus, das Herz as, das Haus Jona, die Soziale Beratungsstelle Eimsbüttel des Hamburger Fürsorgevereins und das Winternotprogramm von fördern und wohnen AÖR (f&w).

Viele Studierende verfügen selbst über ein umfangreiches Netzwerk, fungieren in der Lehrveranstaltung zusätzlich als Multiplikator*innen

Eritrea im Fokus: Projekt „Interkultureller Austausch“ (ikA) in Barmbek

Seit 2016 führt die Bürgerinitiative Welcome to Barmbek einen interkulturellen Austausch mit Geflüchteten aus Eritrea durch, um sie beim Ankommen in Hamburg zu unterstützen und mit der einheimischen Bevölkerung in Kontakt zu bringen.

*Die Ehrenamtlichen werden dabei in erheblichem Maße durch Studierende aus dem Programm „Refugees welcome – aber wie?“ unterstützt. Seit Ende 2016 engagieren sich drei bis vier Studierende kontinuierlich und mit großer Motivation im ikA. Sie leisten Verweisberatung, unterstützen bei der Bearbeitung von Schriftverkehr und führen Begleitungen zu Behörden, Anwälten und Ärzten durch. So konnte das Beratungsangebot erheblich ausgeweitet und im Jahr 2017 an zwei festen wöchentlichen Terminen insgesamt 1300 Besucher*innen beraten und häufig im Anschluss begleitet werden.*

Die Mitarbeit der Studierenden kommt aber nicht nur den Geflüchteten zugute. Im gemischten Team findet auch ein fruchtbarer Austausch mit den (meist älteren) Ehrenamtli-

chen statt. Die Studierenden erhalten Einblicke in die Organisation des Gesamtprojekts und in praktische politische Beteiligungsprozesse. Sie erfahren viel über individuelle Lebenswege, die sich von ihren eigenen stark unterscheiden – und wachsen sichtbar an den Herausforderungen, die sie in der Freiwilligenarbeit bewältigen. Umgekehrt ist die Zusammenarbeit auch für die Älteren im Team ein Gewinn, die sich mit der „Weltsicht der Jungen“ auseinandersetzen und von deren Energie und fachlichem Wissen profitieren. Das Studienprogramm bildet für uns eine hervorragende Schnittstelle zwischen Universität und Gesellschaft, zwischen Wissenschaft und politischer Beteiligung.

*Ulrich Meyer-Ciolek,
Projektleiter Interkultureller Austausch,
Bürgerinitiative Welcome to Barmbek*

(Der ikA wird seit Anfang 2017 in Zusammenarbeit mit dem städtischen Träger ab ausblick hamburg gmbh umgesetzt und vom Bezirk Hamburg-Nord finanziert.)

Berührungängste abbauen, Begegnung schaffen – Engagement im PARK-IN der Heilsarmee in Billstedt

Schon lange hatte ich den Wunsch mich sozial zu engagieren, fand aber nicht den passenden Rahmen. Das Programm „Hamburg für alle – aber wie?“ schien genau das zu bieten, wonach ich suchte. Die Vortragsreihe vermittelte Hintergrundwissen und stellte soziale Projekte und Einrichtungen vor, die Ehrenamtliche aufnehmen. Im Seminar wurden praktische Fragen behandelt und es wurde kritisch über die eigene Rolle und Verantwortung im Engagement diskutiert.

Dass die freiwillige Arbeit in den Stundenplan eingebunden war, hat den Einstieg sehr erleichtert. Ich wollte mich in meiner direkten Nachbarschaft, in Billstedt engagieren. Meine Anfrage beim PARK-IN, einer niedrigschwelligen Kontakt- und Beratungsstelle für suchtmittelabhängige und -gefährdete Menschen, wurde positiv beantwortet. Ich hatte zuvor keine Berührung mit der Zielgruppe des PARK-IN und wollte gezielt daran arbeiten, meine eigenen Hemmschwellen zu hinterfragen und zu überwinden. In den ersten Wochen habe ich viele

Gespräche mit Besucher*innen des PARK-IN geführt, die mir ihre schwierigen und berührenden Lebensgeschichten erzählten. Von einigen habe ich auch auf dem Blog berichtet (siehe Seite 5). Natürlich haben mich die Erzählungen sehr beschäftigt und oft länger nicht losgelassen. Auch habe ich mich gefragt, was mich eigentlich dazu „legitimiert“, von den Menschen so viel Vertrauen entgegengebracht zu bekommen. Entlastend fühlte es sich daher an, als ein Sozialarbeiter mir erklärte, dass ich in der Rolle der ZuhörerIn gebraucht würde. Ich wollte mich aber gerne aktiver einbringen und entwickelte das „Freie Tanzen für Frauen“ am Dienstagnachmittag. Kreativangebote für die Besucher*innen sind im PARK-IN immer sehr willkommen, brauchen aber ein bisschen Zeit, um anzulaufen. Die Menschen müssen erst Vertrauen fassen. Durch meine häufige Präsenz kannten mich viele schon – und die Tanzstunde wurde zu einem vollen Erfolg. Das Semester ist nun vorbei, ich werde meine Arbeit im PARK-IN aber fortsetzen. Für mich war der Austausch

mit den Kommiliton*innen im Seminar sehr hilfreich, denn sie waren oftmals mit ähnlichen Fragen und Unsicherheiten konfrontiert. U.a. hat uns die Frage beschäftigt, was das Engagement für die/den Einzelne/n und für die Gesellschaft bedeutet - und welche Verantwortung beim Staat und welche bei der Zivilgesellschaft liegt. Durch die Lehrveranstaltung ist mir bewusst geworden, wie schön es ist, ein Angebot zu machen, das nicht notwendig ist, aber gerne angenommen wird. Ich möchte als Ehrenamtliche nicht unentbehrlich sein. Im Umgang mit Obdachlosen bin ich viel sicherer geworden. Ich folge dem Rat eines PARK-IN-Gastes und gebe dann eine Kleinigkeit, wenn ich jemandem eine Freude machen möchte. Auch kann ich Freunden besser Auskunft geben, wie sie helfen können und wo es z.B. Tafeln und Kleiderkammern gibt.

Sophia Zicari
Studierende der Medienwissenschaft (Master)
an der Universität Hamburg

und werben Kommilitonen*innen als Verstärkung. Daneben entwickeln einige Teams aber auch selbst Projekte und setzen diese um. Sie kooperieren z.B. mit Leitenden von Wohnunterkünften und schaffen vor Ort ein Sprachlern-Angebot für Frauen mit parallelem Spieletreff oder Hausaufgabenbetreuung für deren Kinder. Ein Team hat Interviews mit Vertreter*innen von Einrichtungen der Jugendhilfe geführt und daraus einen Dokumentarfilm geschnitten, der – ohne Klischees zu bedienen – vom Leben junger Erwachsener und Jugendlicher auf der Straße handelt.

Potenziale universitärer Engagementförderung – Perspektive auf Verstetigung?

Insbesondere bei innovativen Ansätzen in der Hochschullehre wird, gerade im Vergleich mit konven-

tionellen Formaten, fast zwangsläufig die Frage aufgeworfen, ob der betriebene Aufwand in einem adäquaten Verhältnis zum möglichen „Ertrag“ steht. Auch für die externen Kooperationspartner ist eine Fortsetzung der Zusammenarbeit mit der Hochschule vor allem dann sinnvoll, wenn nachgewiesen werden kann, dass sich durch diese Form der Kooperation die Qualität der eigenen Arbeit – zumindest potenziell – verbessert und die eigenen Ziele besser oder effizienter erreicht werden können.

Die Wirksamkeit dieses komplexen Programms zu „messen“, stellt aus mehreren Gründen eine Herausforderung dar: Zum einen zeichnet es sich durch eine hohe Diversität an intersektoralen sowie interpersonellen Kooperationsformen aus. Erschwerend ist zudem die starke

Fluktuation innerhalb der Zielgruppen des studentischen Freiwilligenengagements, d.h. der Menschen mit Unterstützungsbedarf. Um eine Aussage darüber zu treffen, ob das Programm als Lehrformat „erfolgreich“ ist und sich für eine Verstetigung eignet, kann eine Potenzial- und Wirksamkeitsanalyse sowie eine Kompetenzmessung bei den Studierenden hilfreich sein. Anhand von Interviews mit hochschulexternen Projektpartnern, Befragungen von Studierenden und punktuelle teilnehmende Beobachtung in der Projektarbeit ist eine vorläufige Einschätzung möglich, wengleich die Entwicklung eines Analyserasters und die differenzierte Untersuchung des Programms auf Basis der vorliegenden Daten noch nicht möglich ist. Die Messung eines Zuwachses von fachlichen, organisatorischen und sozia-

len Kompetenzen ist in Anbetracht des sehr kurzen „Beobachtungszeitraums“ von in der Regel nur einem Semester je Teilnehmer*in wenig aussagekräftig. Dagegen ließe sich die Wirksamkeit des studentischen Engagements für Menschen mit Unterstützungsbedarf z.T. quantitativ auswerten, z.B. anhand der Zahl der erfolgten Begleitungen bei der Wohnungssuche, der Zahl der mit Klient*innen gemeinsam verfassten Bewerbungen auf Ausbildungsstellen und Jobs, des Stundenumfangs der geleisteten Sprachtrainings oder der Kinderbetreuung in einer Wohnunterkunft. Im Falle einer Verstetigung des Studienangebots könnten entsprechende Erhebungen und Auswertungen vorgenommen werden.

Fazit und Ausblick: Engagementförderung als Säule eines universitätsweiten Studium Generale?

Das Potenzial universitärer Engagementförderung zeichnet sich bereits nach der erfolgreichen Pilotierung der beiden Studienprogramme deutlich ab. Die beschriebenen Lehrangebote fördern zum einen soziales Verantwortungsbewusstsein und Handlungsbereitschaft unter den Studierenden. Gleichzeitig gelingt der Universität dadurch eine ganz neue Öffnung gegenüber der Stadtgesellschaft. Auf Basis der nun vorhandenen Expertise bietet sich die Entwicklung eines Programms mit vier unabhängig voneinander wählbaren Modulen an, das curricular in einem universitätsweiten Studium

Generale verankert sein könnte. Als mögliche weitere Engagementfelder, die sich für den direkten Transfer des Lehrkonzepts anbieten, wurden die gesellschaftlichen Herausforderungen „Klima-/ Umweltschutz und nachhaltige Stadtentwicklung“ und „Demografischer Wandel und Alter“ bestimmt. Diese erfüllen wie die beiden ersten die grundlegenden Kriterien für eine Umsetzung in universitärer Engagementförderung: Sie sind aktuell, betreffen tatsächliche gesellschaftliche Herausforderungen (ähnlich wie „epochaltypische Schlüsselprobleme“ [5]), die zugleich einen lokalen (Hamburg-)Bezug haben und eine globale und nachhaltige Perspektive erfordern. Sie bieten sowohl inhaltliche und institutionelle Anschlussstellen für Freiwilligenengagement (d.h. Service Learning-Projekte) als auch für intersektorale Kooperationen und die Vernetzung von akademischem und handlungsrelevantem Wissen. Darüber hinaus eignen sie sich als Gegenstand für einen aktiven und kontroversen Diskurs zwischen Mitgliedern der Hochschule und staatlichen sowie zivilgesellschaftlichen Akteuren.

Leider zeichnet sich zum Zeitpunkt der Veröffentlichung dieses Beitrags noch keine Perspektive für eine Fortsetzung und Verstetigung des Programms ab. Trotz des großen institutionellen Zuspruchs und der hohen Nachfrage durch Studierende und Kooperationspartner ist eine Bereitstellung von Ressourcen aus Eigenmitteln der Universität

nicht möglich. Die Projektleitung unternimmt weiter intensive Bemühungen, um eine Finanzierung ggf. durch Drittmittel zu erreichen und das wichtige Thema an der Universität Hamburg zu verankern.

- 1 Das Lehlabor Universitätskolleg wird gefördert aus Mitteln des BMBF, Förderkennzeichen 01PL17033.
- 2 Backhaus-Maul, Holger/ Christiane Roth (2013): Service Learning an Hochschulen in Deutschland: Ein erster empirischer Beitrag zur Vermessung eines jungen Phänomens. Springer VS, S. 7.
- 3 Vgl. <https://www.uni-hamburg.de/uhh/profil/leitbild/lehre.html>
- 4 Vgl. <https://www.zlh-hamburg.de/zlh/ziele-aufgaben-leitbilder/leitbild-universitaere-lehre-2014.html>
- 5 Klafki, Wolfgang (1996): Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Zeitgemäße Allgemeinbildung und kritisch-konstruktive Didaktik. 4. Auflage. Weinheim: Beltz.

Impressum

Herausgeber: Institut für Engagementförderung, Ev.-Luth. Kirchenkreis Hamburg-Ost
Rockenhof 1, 22359 Hamburg, Internet: www.ife-hamburg.de
Mail: info@ife-hamburg.de
Beiträge des Instituts Nr. 5: 06/2018
Autor/in: Cornelia Springer, Bernd Struß